

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 94 (1815)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse in Europa, seit dem Herbst 1813
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse in Europa, seit dem Herbst 1813.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1813 hatte meistens angenehme Witterung, daher alle Früchte noch zur Zeitlsgang gelangen könnten. — Der Winter war ziemlich gemäßigt bis gegen Ende des Februars, dann trat noch die stärkste Kälte ein. — Der Frühling 1814 hatte abwechselnde Tage mit kalter und warmer Witterung, doch war er überhaupt eher zu nass als zu trocken. — Der Sommer war kurz, jedoch meistens fruchtbar, und mit wenig Hagelwetter und Gewässer begleitet.

Allgemeine politische Verhältnisse und über Krieg und Frieden.

Die größten und erstaunungswürdigsten Ereignisse der neuern Zeit trugen sich im verwickelten Jahre zu, welche die durch den franz. Kaiser seit 10 Jahren bewirkte Umstaltung des politischen Staats-Systems von Europa gänzlich vernichtet, und uns die so allgemein gewünschte alte Lage und Verhältnisse der europäischen Staaten, im Ganzen genommen, wiederbringen.

Diese höchst wichtige politische Umwälzung ergab sich in Folge der großen Siege der alliierten Kriegsheere über die französischen. Am 16ten, 18ten und 19ten Oktober fiel die große denkwürdige Schlacht bei Leipzig vor, deren Früchte die Nähmung Deutschlands von der franz. Hauptarmee war. Am 17ten Oktober entsagte der König von Bayern seiner Allianz mit dem französischen Kaiser, und schloss sich an die verbündeten Monarchen von Russland, Österreich ic. an. Diesem Beispiel folgten bald der König von Württemberg, der Großherzog von Baden ic. und späterhin Dänemark, und selbst der König von Neapel. Am 21ten Dezember erfolgte der Rheinübergang bey Basel, und in der Nacht vom 21ten Dezember bey Mannheim und Kaub (8 Stunden unter Mainz); nach mehreren heftigen Gefechten im Februar und März, bey Brienne, Bar für Aube, Kreis ic. gieng am 31ten März Paris durch Kapitulation an die Alliierten über, und endlich am 11ten April legte auch Napoleon seinen Degen nieder. Die englisch-spanische Armee war inzwischen ebenfalls auf das franz. Gebiet getreten. Am 30ten May wurde dann zu Paris der Friede zwischen Frankreich und den alliierten Mächten unterzeichnet, von welchem sich hoffen läßt, daß er von Dauer seyn, und der Welt wieder ruhige und glückliche Zeiten bringen werde; die weiteren Verfügungen und Einrichtungen, die in Folge dieses Friedens zu bestimmen sind, werden auf einem allgemeinen Congrессe in Wien, der Anfangs Oktober eröffnet wird, berichtiget werden. — Der zwischen Schweden und Norwegen ausgebrochene Krieg ist bereits wieder beendigt; Norwegen wird unter Bedingungen mit Schweden vereinigt. — In Betreff der zwischen England und Nordamerika obwaltenden Feindseligkeiten hofft man, daß sie durch den zu Gent in Belgien deswegen aufgestellten Congrессe gütlich ausgeglichen werden.

F

Merkwürdiges Naturereigniß.

Nordische Blätter erzählten diesen Sommer folgendes Naturereigniß: — Am 10ten May 1814 um 2 Uhr Nachmittags erfolgte ein sonderbares Ereigniß in der russischen Provinz Tschermomorsk, nahe bey Alttemriuk, den Salzbergwerken gegenüber, im asowischen Meere. — Während eines heitern und stillen Wetters hörte man 200 Klafter vom Ufer ein fürchterliches Getöse im Meere, und zugleich sah man den Grund des Meers sich bis zur Oberfläche des Wassers erhoben, Flammen mit einem Getöse gleich Kanonenschüssen, und einem schwarzen dicken Dampfe hervorgebrochen, ganze Massen Erde und große Steine in die Luft schleudern. Die ersten 10 Ausbrüche, welche innerhalb einer Viertelstunde aufeinander folgten, waren die stärksten, die letzten wurden seltener und schwächer. Diese Erscheinung währte bis in die Nacht; es verbreitete sich bis 3 Stunden im Umkreise ein Geruch eigener Art, der aber nichts schwefelartiges hatte. Das Getöse hörte man 3 Stunden weit, und man bemerkte eine Art unterirdischer Bewegung von einem dumpfen Tosen begleitet. Darauf erschien an der nämlichen Stelle eine Insel mit mehreren Quellen, welche einen flüssigen Schlamm auswarzen, der nach und nach trocken ward. Am 20sten fieng man an, Untersuchungen auf der Insel anzustellen; sie schien von allen Seiten unzugänglich, da sie auf 5 Klafter weit von einem zähen Schlamm umgeben war, und nur an einer einzigen Stelle konnte

man bis in die Mitte gelangen. Ihre Länge von Westen bis Osten, den Ufer, schlamm mitgerechnet ist 20 Klafter, und die Höhe über der Wasserfläche ein und ein halb Klafter. Die ganze Oberfläche der Insel ist mit einer steinigten weisslichen Masse bedeckt.

Geburts-, Todten- und Ehenliste des Kantons Appenzell V. R. vom Jahr 1813.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Trogen	77	85	21
Herisau	274	309	54
Hundwil	40	71	7
Urnäsch	66	95	28
Grub	22	33	9
Leußen	123	129	34
Gais	66	93	29
Speicher	87	89	22
Walzenhausen	42	39	9
Schwellbrunn	95	136	17
Heiden	55	76	14
Wolshalden	52	88	9
Rehetobel	61	95	10
Wald	41	48	12
Rüthe	28	18	6
Waldstadt	44	32	11
Schönengrund	27	22	9
Bühler	25	28	—
Stein	45	68	9
Luzenberg	24	46	14
	1294	1598	324

Es sind also im Kanton Appenzell V. R. mehr gestorben als geboren 304 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europa's.

Engl an d.

Ruhmvoll hat England seinen 20 jährigen Kampf gegen Frankreich bestanden. Auch zur Zeit, wo der franz. Kaiser seinen Einfluss über beynah alle Küstenländer von Europa gewonnen hatte, und zur Bezwigung von England wichtige und große Vorkehrungen traf, hat es denselben beharrliche Standhaftigkeit entgegen gesetzt; alle von Napolon zu diesem Zwecke angewandte Mittel blieben fruchtlos. England hatte im Gegentheil, so wie es in den früheren Kriegen zwischen den Continental-Mächten zur Eröffnung und Unterhaltung derselben thätig mitgewirkt, auch bey dem letzten großen Kriege die Bezeichnung der für Frankreich ungünstigen Ereignisse zu Erweiterung und Verstärkung der Gegenmacht, zu befördern geholfen; in Spanien durch ein Armeekorps unter dem berühmten Feldmarschall Wellington selbst siegreichen Anteil genommen, und somit zum Sturze des franz. Kaisers nicht wenig beigetragen. — In Folge dieser Ereignisse hatte die englische Regierung das hohe Vergnügen Ludwig XVIII. dem sie mehrere Jahre Zuflucht und Unterhalt gegeben, nunmehr als König nach Frankreich zu führen, und gaben demselben bey dem Friedensschlusse die meisten, der seit der Revolution Frankreichs von diesem Staate eroberten Inseln und Kolonien in Indien &c. zurück,

Welche von den von Spanien, Holland &c. gemachten Eroberungen dieser Art zurück gegeben werden, dürfte auf dem in Wien versammelten europäischen Kongreß entschieden werden.

Fr an k r e i ch.

Sehr wunderbar sind die Schicksale Frankreichs. — Die franz. Heere unter Anführung Napoléons, die noch im Oktober 1812 siegreich in Moskau standen, wurden in den ersten Monaten des Jahrs 1814 durch die alliierten russischen, österreichischen, preußischen und bayerischen Armeen &c. von dem Rhein gedrängt, und nachdem die Hauptstadt Paris (Ende März) sich an die wider Frankreich verbündeten Monarchen ergeben, sah sich Napoléon, den seine Marschälle versessen; bald hierauf (11ten April) gezwungen, die Waffen niederzulegen, die Regierung des franz. Reichs und des Königreichs Italien abzutreten, und diese Staaten zu verlassen. — Gleich wurde in Frankreich die alte Ordnung der Dinge, die vor 20 Jahren gleichsam abgeschworen wurde, wieder eingeführt, und Ludwig XVIII. ein Bruder des A. 1793 hingerichteten Ludwig XVI. der sich seit mehreren Jahren in England aufhielt, auf den Thron gesetzt. — Mit diesem wurde von Seiten der alliierten Monarchen unter dem 30sten May 1814 zu Paris der Friede

Friede geschlossen. In Folge desselben behält Frankreich seine Grenzen, welche dasselbe vor 1792 gehabt hat, und erhält überdies ein Zugabe von Ländereyen auf der Seite von Belgien, Deutschland und vorzüglich von Italien, wo ihm ein beträchtlicher Theil von Savoyen mit Chambery und Annecy zugegeben wird. Von England werden alle Kolonien, Faktoreyen und Niederlassungen, welche Frankreich bis zum 1ten Januar 1792 in den Meeren und auf dem festen Lande von Amerika, Afrika und Asien besaß, zurückgegeben, mit Ausnahme der Inseln Tabago, St. Lucie und Isle de France. Gleich nach dem Friedensschlusse gab der König seinem Reiche eine neue Verfassung. Nach dieser ist die römisch-katholische die Staats- Religion von Frankreich; die übrigen christlichen Glaubensbekenntnisse geniessen gleichmäßigen Schutz. Der König ist das Oberhaupt des Staats; er führt den Oberbefehl über die Land- und Seemacht, erklärt den Krieg, schließt Frieden, Bündnisse und Handels-Verträge, er gibt alle Stellen der öffentlichen Verwaltung und trifft alle erforderlichen Anordnungen zur Vollziehung der Gesetze und Sicherheit des Staats; die gesetzgebende Gewalt wird vom Könige, vereint mit der Kammer der Peers und jener der Deputirten der Departemente ausübt. Der alte Adel nimmt seinen Titel wieder an, der neue behält die Seignien. Die Conscription ist abgeschafft.

Spanien.

Die Zeit des großen Krieges zwischen dem franz. Kaiser und den allirten Mo-

narchen in Deutschland und Frankreich, wurde von Spanien nicht unbemüht gelassen, um auch ihrer Seits das Ziel ihres 6 jährigen Krieges mit Frankreich, nämlich die Befreiung von der französischen Beherrschung zu erreichen, und mit Beyhülfe des engl. Armeekorps und unter der Ober-Anführung des engl. Feldmarschall Wellington gelang es, gleichzeitig mit den verbündeten Armeen das franz. Gebiet zu betreten. Am 20sten Juli 1814 ward der Friede zwischen Frankreich und Spanien unterzeichnet. Mit diesem war aber die innere Ruhe und Ordnung in Spanien noch nicht hergestellt. — Die Versammlung der Cortes (Reichsstände vorstellend) hatte eine neue liberale, der engl. ähnliche Staats-Verfassung angenommen, die in dem größern Theil des Reichs Beyfall fand. Der König Ferdinand VII. hingegen, verwarf sie gleich bey seiner Rückkunft aus Frankreich, (wo er nebst 2 seiner Brüdern seit 1808 als Staatsgefangener verwahrt wurde) und ließ die Haupturheber derselben arrestieren und verfolgen, worüber in mehreren Gegenden Unruhen entstanden; nebst andern alten Einrichtungen wurde auch die Inquisition wieder hergestellt.

Portugall.

Der in Europa endlich zu Stande gekommene allgemeine Friede, der uns den Wiedereintritt der Ruhe und Wohlfahrt in den verschiedenen Staaten dieses Welttheils hoffen lässt, hat den Regenten von Portugall bewogen, seinen bisherigen Aufenthalt zu Rio Janeiro in Brasilien (in Südamerika) zu verlassen, um wieder

der in seinen europäischen Staat zurück zu kehren, wozu bereits Anstalten getroffen werden; auch wurde ein Gesandter auf den Wiener-Congress abgeordnet.

Italien.

In Italien hat sich die bisherige politische Ordnung der Dinge durch die grossen Staats-Begebenheiten ebenfalls seiner alten Gestalt genähert. Das Königreich Italien kommt größtentheils wieder unter österreichischen Huxter. Genua wird wieder eine Republik. Piemont und der grössere Theil von Savoyen kommen wieder an den König von Sardinien. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Graßtala sind der Kaiserin M. Louisa (Gemahlin des Kaisers Napoleon) abgetreten, und auf ihren Sohn übertragen. Modena ist als ein Herzogthum seinem vormaligen Oberherrn zugeschlagen. Das Großherzogthum Toskana ist ebenfalls wieder von seinem alten Beherrcher, dem bisherigen Großherzog von Würzburg, in Besitz genommen worden. Der römische Staat ist gleichzermakten seinem vormaligen Landesherrn, dem Papste, zugeschlagen. Sehr feierlich war der Einzug Sr. Heilf. in Rom, die unter Bedeckung von österreichischer Kavallerie und dem Geläute aller Glocken geschah; die Freude des Volks war unbegründet. - Dem König Joachim von Neapel scheint der Besitz seiner Staaten durch seine Zurücktretung von seinem Schwager, dem franz. Kaiser, und Anschliessung an die verbündeten Monarchen gewährleistet zu sein. Durch ihn wurde der römische Staat von den franz. Truppen geräumt. Seinen

Titel als König bey der Sizilien hat er auf den eines Königs von Neapel beschränkt, und somit auf Sizilien Verzicht geleistet. Der König von Sizilien hingegen, der seinem Sohne die Regierung dieses Staates abgenommen, schickt sich ungerne in die Verzichtsleistung auf Neapel. Seine Entschädigungen hiesfür werden auf dem Wiener-Congresse bestimmt werden.

Schweiz.

Die grosse Staats-Umwälzung Europa's hatte auch in der Schweiz wesentliche Veränderungen zur Folge. — Die wichtigste derselben ist die Abschaffung der im Jahr 1803 vom franz. Kaiser als dasmaligen ersten Konsul der franz. Republik, erhaltenen Vermittlungs-Akte, an deren Stelle eine neue Bundes-Verfassung gesetzt wurde, nach welcher die Schweiz künftig 3 Vororte hat, nämlich Zürich, Bern und Luzern, die je zu 2 Jahren umwechseln. Es gibt keine Unterthärenden mehr in der Schweiz, und in keinem Kantone mehr ist der Gebrauch der politischen Rechte das ausschliessliche Privilegium einer Klasse von Kanton-Bürgern. Von den vormalig zur Schweiz gehörten, seit mehreren Jahren aber davon getrennt geübt es nun Orten sind Wallis, Neuenburg und Genf als Kantone wieder in den Bund aufgenommen worden.

Holland.

Den Holländern war der Gang der diesjährigen großen Ereignisse ebenfalls erwünscht. — Frühe reissen sie sich von Frank-

Frankreich los, setzten sich in Vertheidigungsstande, und riefen den Prinzen von Oranien an die Spitze ihrer Regierung. Er erschien; seine Ankunft war ein Tag des allgemeinen Jubels und großer Festlichkeiten. Der Prinz neigt sich von nun an souveräner Fürst der Niederlande; die Generalstaaten sind wieder eingesetzt. Die Hauptzüge seiner neuen Staats-Verfassung sind monarchischer als die der alten.

Deutschland.

Die meisten Fürsten und Völker in Deutschland nahmen thätigen Anteil an den großen, die allgemeinen Staats-Verhältnisse Europas umwälzenden Kriegs-Ereignissen der Jahre 1813 und 1814. — Den 17ten Okt. 1813 erklärte Bayern seinen Beytritt zur Allianz gegen Frankreich; das gleiche geschah Anfangs Nov. von Württemberg; und diesem Beispiel folgten sogleich die kleinern Fürsten. — Sachsen hingegen, das bei seinem Bündnis mit Frankreich verharren wollte, wurde in Folge der großen Schlacht bey Leipzig (16te, 17te und 19te Okt. 1813) durch die alliirten Heere, mit Ausnahme der Festungen, in Besitz genommen, und der König nach Preussen geführt. Der König von Westphalen, ein Bruder des damaligen Kaisers von Frankreich, ward nach jener Schlacht genötigt, sich nach Frankreich zu flüchten; das Volk hingegen schlug sich sogleich auf die Seite der Verbündeten, und seine Truppen schlossen sich an dieselben an; der Erbprinz von Hessen-Kassel, dessen Länder einen Haupt-Bezirktheil des Königreich Westphalen ausmachten, ist bereits wieder in seine Resi-

denz eingezogen. Der Großherzog von Frankfurt, der gleichermassen dem Kaiser Napoleon zugethan blieb, verließ ebenfalls seinen Staat. Deutschlands politisch-geographische Eintheilung und dessen allgemeiner Staats-Verfassung stehen daher wesentliche Veränderungen bevor, die auf dem europäischen Congresse zu Wien ihre Bestimmung erhalten werden; von da aus auch Bayern für seine gegen das bisherige Großherzogthum Würzburg bereits abgetretenen Länder Tirol und Vorarlberg die weiteren Entschädigungen zu erwarten hat.

Österreich.

Die langen Erschütterungen dieses Staates, und die schweren Opfer seiner Völker sind durch den glücklichen Erfolg des großen Krieges, zu dessen Streitkräften es einen beträchtlichen Beitrag lieferete, nunmehr auch nach seinen Wünschen und in geographischer Hinsicht, so viel es die allgemeinen Verhältnisse zulassen, mit Erfolg seines Verlustes beendigt. Österreich ist bereits wieder im Besitz von Vorarlberg, Tirol, der Lombardie, Venetien und Illyrien. Wahrscheinlich wird der österreichische Kaiser in der neuen Bundes-Verfassung Deutschlands mit Wiederannahme der röm. oder deutschen Kaiserwürde als Oberhaupt dieses Staatskörpers erscheinen.

Preußen.

Sehr merkwürdig und wichtig ist die Geschichte dieses Staates zu unsren Zeiten. Vor

Vor dem Ausbruche seines Krieges mit Frankreich An. 1806, ward Preussen unter die Mächte vom ersten Range gezählt. Das Kriegsglück wollte ihm nicht, es musste unterliegen. Unermessliche Opfer hatte dieser Staat an Ländere, Kontributionen und Unterhalt der feindlichen Kriegs- heere zu bringen; 6 Jahre lang dauerten harte Bedrückungen fort. — Ein halbes Jahrhundert schien erforderlich, um seine Kräfte wieder herzustellen. Allein schon im Frühjahr 1813 brach der Zeitpunkt der politischen Wiedergeburt Preussens an, und rückte mit schnellem Schritte dem Ziele zu. Von den aus Russland zurück gekommenen Armee-Abtheilungen des franz. Kaisers und seiner Verbündeten, und den in diesen Gegenden gelegenen Truppen derselben, stand ein Theil noch innert den preussischen Grenzen, als auf einmal der Nationalgeist Preussens aufwachte. Die gesamte Nation raffte ihre letzten Kräfte zusammen, vereinigte sich mit den russischen Armeen und war somit der erste verbündete Nachlands; zur Zeit wo Frankreich selbst wieder eine neue furchtbare Armee an den Ufern der Elbe aufstellte; es galt nun die Wiedererlangung der vormaligen Macht und Ansehen dieses Staates, oder sein gänzlicher Untergang. Die hierdurch bewirkte Begeisterung seiner Armee verlor ihre Kraft und Wirkung über die ganze Zeit des großen Krieges niemals. — Bey allen Gefechten und Schlachten in Deutschland und Frankreich schlugen sich die Preussen mit ausgezeichneter Tapferkeit. Würdig hieß daher ihr König seinen Einzug in Paris an der Seite des russischen Kaisers; wo dann der Zweck ihrer Anstrengungen und Aufopferungen, nämlich ein allgemeiner Friede und die Wie-

derherstellung ihrer Selbstständigkeit und Nationalwürde ruhmvoll erreicht wurde. Größer und mächtiger als jemals wird Preussen künftig in der Reihe der europäischen Staaten erscheinen.

D à n e m a r k.

Dänemark war einer der später zum allgemeinen Völker-Bunde getretenen Staaten. Dies mag neben seinen Be- währnissen mit Schweden eine Mitursa- che zur Trennung Norwegens von diesem Staate gewesen seyn; ob und welche Ent- schädigungen ihm dagegen zu Theil wer- den, wird sich in den Resultaten des Wies- ner-Congresses zeigen.

S h w e d e n.

Der Kronprinz von Schweden rückte als einer der früheren Verbündeten Russlands mit seinem Armeekorps in's Feld, und bewies auch diesmal bey mehreren Gelegenheiten seine Feldherrn-Talente. Kaum war aber das Ziel des großen Krieges erreicht, so gieng Schwedens Haupt- augenmerk auf Norwegen, das laut Fries- den-Traktat mit Dänemark an dasselbe abgetreten wurde. Norwegen war über diese Abtretung nicht zufrieden, erklärte sich selbstständig, erwählte den dänischen Prinzen Christian zum König, und wollte seine Selbstständigkeit mit dem Schwer- te geltend machen. — Einige mißlungene Versuche, die ihm die Übermacht Schwei- dens bewiesen, vermochte diese Nation mit sener Macht eine Capitulation einzugehen und in Unterhandlungen zu treten. Es

dürfte

Kürste wahrscheinlich nicht mehr lange an-
stehen, daß Norwegen seine Vereinigung
mit Schweden unter Bedingung eiaiger
Vorrechte zugibt.

R u s l a n d.

Die ungeheure Macht dieses unermess-
lichen Reichs, die Standhaftigkeit und
Eatschlossenheit seines Monarchen und
der ihm untergebenen Völker, waren ein
Hauptmittel zur Bezeugung der immer
mehr und drückender sich ausbreitenden
Beherrschung Europa's durch den franz.
Kaiser. Bey dem Vordringen der ruß.
Armeen in Deutschland fielen nach und
nach die meisten und größten Mächte von
Frankreich ab, und schlossen sich an Russ-
land an; und durch diese Verbindung der
europäischen Staaten und der Vereinig-
ung ihrer Kräfte gelang es, den allgemei-
nen Frieden zu erkämpfen, und den Völ-
kern Europa's wieder Ruhe und Sicher-
heit zu gewähren. Eine wahrscheinliche
Folge dieser Ereignisse wird unter andern

die Erweiterung von Russlands südwestli-
chen Grenzen gegen die daran stoßenden
europäischen Länder seyn, so wie des Ein-
flusses seiner Regierung in die Angelegen-
heiten unsers Welttheils, in einem Grade
wie ihn Russland niemals besessen hat;
doch läßt uns der Edelmuth, die Klugheit
und Mäßigung Alexanders, die ihm die
Achtung selbst seiner Feinde erworben,
auch in dieser Hinsicht ersprießliche Wirk-
ungen erwarten.

T u r k e y.

So wie dieser Staat durch seine Religion
von dem übrigen Europa getrennt ist, so schien
er auch durch sein politisches Interesse seit ein
Paar Jahren mit demselben außer Verbindung
zu seyn. Im Innern sucht der türk. Kaiser im-
mer mehr Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.
Gegen Servien sind bedeutende Fortschritte ge-
macht worden, obgleich nicht ohne Verheerungen.
Am 29.sten Okt. 1813 hielt der Grossvezier sei-
nen Einzug in Belgrad; bald darauf erschien
eine vollkommene Amnestie, und so tritt in dieser
Provinz nach und nach Ordnung und Ruhe wie-
der ein.

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien verschiedenen Inhalts.

Wohlthätigkeit der Engländer.

Von der Londner Privatgesellschaft
zur Unterstützung der durch den Krieg in
Deutschland Verunglückten waren, als
am 21.sten Juni in einer Sitzung dieser
Gesellschaft in Gegenwart des Feldmar-
schall Blüchers, die Rechnungen abgelegt
wurden, bis dahin 99,716 Pf. Sterling
(ungefähr 1,096,876 Gulden) wirklich

abgegangen. Am nämlichen Tage wur-
den 9000 Pf. neu unterzeichnet. Da die
Gesellschaft immer traurigere Berichte über
die Noth in manchen Gegenden Deutsch-
lands erhielt, so erließ sie einen neuen Auf-
ruf an die Wohlthätigkeit des britischen
Publikums, und besonders an die Geistli-
chen aller Konfessionen, bey dem allgemei-
nen Dankfeste für den Frieden ihren Zuho-
tern diesen Gegenstand aus Herz zu legen.

Die Tschuſſchen und das Wallroß.



Die Tschuſſchen sind eine nördlich-asiatische Völkerschaft, unter russischer Beherrſchung; ihr Land bildet die äußerſte Spitze der Halbinsel Kamtschatka, wo sie die Küſten gegen das nördliche Weltmeer bewohnen. Sie sind ein kühnes kriegerisches Volk von starkem Bau

und gutem Ebenmaße; sie stehen aber noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur. Wahrscheinlich hat auf ihre Charakterbildung das Klima sehr vielen Einfluss, von dem selbst der Hund dort keine einwirkende Kraft empfindet; er ist stumm. Ihre Wohnung besteht in einer Hütte

Hütte aus Pfählen, die sie in der Runde aufstellen, und zwar so, daß sie noch oben zu sich gegeneinander neigen; sie bedecken solche mit Rennthier- und Wallroßfellen, oder in deren Ermanglung mit Fichten-Zweigen. Ihre Beschäftigung und Nahrungsmittel sind der Natur ihres Landes gemäß; die Unfruchtbarkeit des Bodens bestimmt sie zum Krieg mit den Thieren, sie essen gewöhnlich das Fleisch der Seethiere, Seehunde, Fische und Seevögel.

Das Wallroß hält sich in den Meeren und an den Küsten um den Nordpol auf, und erreicht eine Länge von 18 Fuß, und sein Gewicht übersteigt oft 400 Pf. Es hat eine fast wiehernde Stimme, und sein gewöhnlicher Aufenthalt am Wall oder Ufer des Meeres hat ihm den Namen Wallroß verschafft, da es sonst mit dem Pferde gar keine Aehnlichkeit hat. Das merkwürdigste am Wallroß sind die langen unterwärts gebogenen Hundszähne des Oberkiefers, welche 2 Fuß lang sind. Diese Zähne dienen dem Thiere sich an die Eisschollen, an die Klippen und an den Strand fest zu halten, indem es dieselbe in das Eis oder in die Erde einschlägt, und so seinem schweren Körper forthilft. Sie leben von Muscheln, die sie mit den Zähnen aus dem Sande hervorwühlen, desgleichen von Fischen und Seemäusen.

Das Leichenbegängniß.

Vor mehreren Jahren war ein Herr Tankard, Zollbeamter zu London, der wegen seiner Schärflichkeit und seiner Wachsamkeit von allen Schleichhändlern sehr gefürchtet wurde. Was keiner sei-

ner Kameraden ausfindig machen könnte, das entdeckte er. Einst gab der Kapitain eines so eben angelangten Schiffes vor, seine Frau wäre ihm auf der Reise gestorben, und er wolle sie in ihrem Familienbegräbnisse beisehen lassen. Er bestellte daher einige Trauerkutschen und einen Leichnwagen, um die Leiche aus dem Schiffe zu Grabe zu bringen. Der Kapitain folgte derselben in Begleitung seiner nächsten Anverwandten in dieser Trauer, und das Begräbniß wurde sehr feierlich begangen. Allein Herr Tankard schäpste Verdacht, daß in dem Sarge statt der Leiche auch wohl verbottene Waaren seyn könnten; er gab daher zweyen seiner Leute den Auftrag, auf das Grab ein wachsame Augen zu haben. Um Mitternacht wurden sie auch gewahr, wie der Kapitain und die Todtengräber den Sarg wieder aus dem Grabe nehmen. — Als sie aber mit ihrer Beute davon fahren wollten, bemächtigten sich die Lauerer des Sarges, und fanden in demselben keine Leiche, wohl aber sehr schöne Battiste, Spize, Nefelstücher u. s. w. — Die Waaren wurden weggenommen, und der Kapitain wurde gerichtlich belangt, weil er die Feierlichkeit des Gottesdienstes gemißbraucht hatte. — Er mußte einige hundert Thaler Strafe bezahlen, büßte alle seine Waaren ein, und seine vorgebliche Traurigkeit verwandelte sich in wirkliche Trauer.

Die Königliche Familie in Frankreich.

Von dem unglücklichen König Ludwig XVI. aus dem Hause Bourbon, welcher den Zepter Frankreichs durch die Revolution verlor, und auf dem Blutgerüste sein,

sein Leben endete (21 ten Janer 1793), sind nachfolgende Glieder seiner Familie bey Leben, und durch die großen Ereignisse des J. 1814 wieder auf den Thron gesetzt.

1. Die hinterlassene Tochter Maria Theresia Charlotte, geb. den 19ten Dez. 1778, führt den Titel Madame Royale; ihre Mutter war Maria Antoinette, Erzherzogin von Oestreich (die den 16ten Okt. 1793 ihr Leben ebenfalls unter der Guillotine endete); sie wurde 1792 mit in das Gefängnis gebracht, am 20ten Dez. 1795 aber entlassen, worauf sie sogleich mit Bewilligung der damaligen Direktorialregierung, Paris verließ, und zu Kiesen bey Basel an die östr. Bevölkerung ausgeliefert wurde; seitdem lebte sie bis 1799 zu Mietau, von wo sie ihren Oheim auf seinen Wanderungen begleitete. Sie ist seit dem 10ten Juni 1799 an ihren Vetter, den Herzog von Angouleme, Ludwig Anton, vermählt, und genoss die jährlichen Zinsen eines ihr vermachten Kapitals von 391,000 Gulden, von der Erzherzogin Maria Christine von Oestreich, Gemahlin des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Teschen.

2. Sein Bruder, Ludwig Stanislaus Xaver, (Ludwig XVIII.) geb. am 17ten Novemb. 1755, vordem Graf von Provence und Monsieur, verließ Frankreich am 20ten Juni 1791, lebte bis Ende 1797 unter dem Namen Graf von Elle, theils in Verona, theils in Schwaben, dann zu Blankenberg, seit 1798 zu Mietau, dann seit 1801 zu Warschau, gieng 1804 nach Calmar in Schweden, von da abermals nach dem Schlosse Mietau, wo er bis 1807 blieb, dann aber über Me-

nnel und Karlskrona nach England überschiffte. Seine Gemahlin ist Maria Josephine Louise von Savoyen, Tochter des Königs Victor Amadeus II. von Sardinien, seit 1774 Madame genannt. Es leben keine Kinder aus dieser Ehe.

3. Sein Bruder, Karl Philipp, ehemals Graf von Artois, jetzt Monsieur, welcher Titel jedesmal der zweyten Königl. Prinz führte, geb. am 9ten Okt. 1757, lebte seit 1796 meistens zu Edimburg in Schottland, wo er den Palast der alten schottischen Könige, Holy-Rood-House, bewohnte, und erhielt von England eine jährliche Pension von 15,000 Pf. Sterling (165.000 Gulden.) Er ist Wittwer seit 1805 von Maria Theresia von Savoyen, des Königs Victor Amadeus II. von Sardinien Tochter. Noch leben 2 Söhne aus dieser Ehe, Ludwig Anton, Herzog von Angouleme, geb. am 6ten August 1775, wie oben bemerkt mit der Tochter Ludwig XVI. vermählt. Und Karl Ferdinand, Herzog von Berry, geb. am 24sten Juni 1778.

4. In weitläufiger Verwandtschaft mit obigen stehen noch die von Ludwig XIV. Bruder, Philipp I., abkommende Herzoge von Orleans und Prinzen von Conde, wovon einige sich wieder nach Frankreich begeben haben, andere aber noch in England, Spanien und Sizilien sich aufzuhalten.

Bemerkungen über Frankreich.

Am 12ten Juli 1814 erschien zu Paris der Minister des Innern, Abbe Monceguion, in der Sitzung der Deputirten.

tenbamer, und verlafß eine sehr merkwürdige Darstellung der gegenwärtigen Lage des Reichs in welcher unter anderm folgendes vorkommt :

Die Zahl der vom Januar 1813 bis zum Frieden unter die Waffen gerufenen Individuen beträgt 1,300,000 Mann. Im Jahr 1814 hatte Frankreich die Invaliden, Douaniers, Gens d'armes und Veteranen mit eingerechnet 520,000 M. auf den Beinen; 122,597 Militärs geniessen Gnadengehalte, und 160,000 Mann können aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Der Sold aller dieser Truppen erfordert 236,000 000 Franken. In den letzten 2 Jahren hat Frankreich für 250 Millonen Franken Artillerie und Kriegsbedürfnisse verloren. Die vorige Regierung hat die Staatschuld seit 13 Jahren im Ganzen um 1645 Mill. 409,000 Franken vermehrt.

Einquartierungen in Basel.

Folgendes ist eine oberflächliche Berechnung der Einquartierung in der Stadt Basel vom 21sten Dez. 1813 bis 20sten Juni 1814.

1,875 Generale	Fr.	8	=	15,000
5,810 Obersten	=	6	=	34,860
56,332 Offiziere	=	4	=	225,328
6,547 17 Gemeine	=	2	=	1,309,433
1,936 Überärzte	=	4	=	7,824
3,327 Unterärzte	=	3	=	9,981
315 Minister	=	8	=	2,520
1,090 Räthe	=	6	=	6,540
2,799 Sekretäre	=	4	=	11,196
2,088 Frauen vom Stande	8			16,704
2,673 Subalterne	=	2	=	5,346
58,802 Bediente	=	2	=	117,604
				1,762,336

Supplement.

806,944 auf der Landschaft	Fr.	2	Fr.	613,888
471,449 Haferrationen	7 Wk.	5 M.	=	353,558
475,875 Heurationen	3	7 $\frac{1}{2}$	=	178,453
214,657 Strohrationen	=	7 $\frac{1}{2}$	=	16,099
25,287 Vorspannpferde	40 Wk.		=	101,148
173,508 Hdpfe im Spital	=		=	314,886
				1,578,942

Bei diesem Ueberschlag der durch die Einquartirung verursachten Untosten hat man jede einzeln einquartirte Person für eben so viele Personen gerechnet, als sie Tage einquartiert geblieben; so rechnete man also einen Mann, der drey Tage da blieb, für 3 Mann, oder für so viel als drey Mann in einem Tage gekostet haben würden.

Bevölkerung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Für die bisherigen Kantone nach dem in der neuen Bundes-Verfassung enthaltenen Verhältniß des Mannschafts-Contingentes berechnet.

Bern	zählt Einwohner	229,200.
Zürich	=	192,900.
Waadt	=	148,200.
St. Gallen	=	131,500.
Uargau	=	120,500.
Graubündten	=	100,000.
Tessin	=	90,200.
Luzern	=	86,700.
Thurgau	=	83,500.
Freyburg	=	62,000.
Alppenzell	=	48,600.
Solothurn	=	45,200.
Basel	=	40,900.
Schwyz	=	30,100.
Glarus	=	24,100.
Schaffhausen	=	23,300.
Unterwalden	=	19,100.
Zug	=	12,500.
Ury	=	11,800.

Die neu hinzukommende Orte

Wallis	=	=	100,000.
Neuenburg	=	=	44,000.
Genf und Zugebör	=	=	40,000.
Erguel	=	=	8,000.
Biel	=	=	6,000.

zusammen 1,698,300 Einw.

Vorstellung einiger merkwürdiger Thiere, welche sich in
Asia, Afrika und Amerika aufhalten.



I. Der Pfauenreiher, der sich vor allen übrigen Reiherarten durch seine Schönheit auszeichnet, welche ihm auch seinen Namen verschafft hat, hält sich in Afrika an der Küste Neuguinea, und am Vorgebürge der guten Hoffnung auf. — Der Kopf dieses Vogels ist mit einem geraden rückwärts gerichteten röthlich-gelben Busch geziert, der aus feinen Fasern mit einem niedlichen Barte besteht; die Seiten des Kopfs sind kahl und mit einer röthlichen Haut bedeckt, das übrige des Kopfes ist schwarz. Die Deckfedern der Flügel sind weiß, die kleinen Schwingfedern braun, die großen aber nebst den Schwanzfedern und Fasern schwarz.

II. Die Kropfgans, die sich in allen übrigen Welttheilen, außer Europa, aufhält, gleicht an Gestalt vollkommen einer Gans, übertrifft aber dieselbe, so wie selbst den Schwan, an Größe. Man findet sie von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze 5 Fuß lang, wovon aber der Schnabel allein andernhalb Fuß ausmacht. Der Körper und Schwanz ist weiß, und fällt etwas in die Farbe der Apfelblüthen; die großen Schwingfedern sind schwarz; der Kopf ist an den Seiten, und um die Augen herum kahl, und nur mit einer fleischfarbigen Haut überzogen. Das auffallendste in der Bildung dieses Thiers ist ein ungeheurer beutelförmiger Kropf; dieser läßt sich so weit ausdehnen, daß er wohl 30 Pfund Wasser fassen kann; ja man will in Amerika sogar eine Kropfgans gefunden haben, die ein neugebornes Kind eines Amerikaners im Kropfe liegen hatte. Dieser Kropf dient dem Vogel dazu, daß er eine große Menge Fische hinein laden, und sie entweder selbst nach und nach ver-

schren; oder seinen Jungen zur Speise bringen kann.

III. Der Chinesische Pfauenfasan, dessen Heymath seine Benennung andeutet, ist größer als der eigentliche Fasan. Er sieht Zobelbraun aus, und hat auf den Flügeln, dem Rücken und Schwanz eine Menge der prächtigsten blauen und grünen Pfauen-Spiegel. Er schlägt mit dem Schwanz kein Rad, wie der Pfau, wird aber von den Chinesern wegen seinen prächtigen Farben häufig in ihren Gärten, und auf ihren Landhäusern erhalten.

IV. Der Sajou ist eine Gattung Affen, die sich von andern dadurch unterscheidet, daß sie weder Bakentaschen noch Gesäßschwiele haben; das Gesicht und die Ohren sind fleischfarben, sie haben einen Wikelschwanz, der am äußersten Ende nackt, übrigens so wie der Körper sehr buschig ist. Sie gehen auf 4 Füßen, die vordern sind nackt und wie Hände geschildert; ihre Länge von der Spitze der Schnauze bis zum Anfang des Schwanzes beträgt einen Fuß. Sie sind übrigens sehr lebhaft, hurtig und unterhaltend wegen ihrer Leichtigkeit und Geschicklichkeit; ihr Vaterland ist Amerika.

Der Pisang (der in der Figur enthaltene Strauch) ist ein wahres Prachtgewächs, welches zu den Sträuchchen gehört, und in Asien, Afrika und Westindien einheimisch ist. Seit einem halben Jahrhundert wird es auch bey uns in Gewächshäusern gezogen. Der Pisang hat einen baumartigen Stamm, der bis 20 Fuß hoch wird, daher ihn auch einige zu den Bäumen rechnen. Die Blätter wer-

den

den bis 12 Fuß lang und 2 Fuß breit. — Die Früchte, die, wie bey den Palmen am Gipfel in einem traubensförmigen Büschel wachsen, und deren eine Pflanze zu weilen an etlich hundert trägt, haben die Gestalt einer Gurke, sind einen halben bis ganzen Fuß lang und bis 3 Zoll dick. — Diese Frucht, die man in vielen Reisebeschreibungen unter dem Namen Planzain erwähnt findet, ist ein köstliches Essen, und dient den Landeseinwohnern zur gewöhnlichen Nahrung.

Der Engländer und der französische Arzt.

H. Fizes, berühmter Arzt zu Montpellier, der vor 50 Jahren starb, hatte bei seinem großen Ruf, wie einige andere noch lebende Aerzte vergessen, daß ein Arzt dem Publikum zu allen Stunden zu Diensten stehen müßte. Einst kam ein Engländer mit seiner hoch schwangeren Frau zu Montpellier an, und da diese schon in der ersten Nacht Geburtschmerzen empfand, so erkundigte er sich nach dem besten Arzt in der Stadt. — Man nannte ihn Dr. Fizes. Gogleich ließ er ihn rufen. Herr Fizes antwortete ziemlich grob, daß, wenn die Dame am folgenden Morgen noch am Leben seyn sollte, er sich mit vielem Vergnügen zu ihr begieben würde; in der Nacht aber gieng er zu Niemanden. Diese Antwort wurde dem Engländer hinterbracht. Dieser nahm zwei geladene Pistolen zu sich, und ließ sich zum Doktor führen. Nur mit großer Mühe und durch Drohungen gelang es ihm bis zum Bette des Doktors zu gelangen. „Mein Herr,“ rief er, als er ins Schlafzimmer trat, „ich komme

selbst, um Sie zu bitten, meiner Frau beizustehen, die mir in Gefahr zu schweben scheint.“ „Herr, ich habe schon ihrem Bottchen gesagt, daß ich für Niemanden aufstehe.“ „Das kann seyn mein Herr! allein Sie werden für mich aufstehen; sonst (indem er die Pistole zeigt), erschiesse ich Sie!“ — Der Doktor, welcher an dem Ton und den Geberden des Engländers bemerkte, daß seine Entschließung gefaßt war, stand auf, kleidete sich an, und gieng mit ihm zum Gathofe. Unterwegs sagte der Engländer zu ihm: „da die Art, wie ich Sie gernthiget habe, mich zu begleiten, Sie ein wenig gegen mich aufgebracht haben könnte, so erkläre ich Ihnen, daß Sie alles, was meiner Frau Uebels begegnen wird, zu verantworten haben; wenden Sie Ihre ganze Kunst an; stirbt sie während der Niederkunft, sey es durch Ihre Schuld, sey es durch einen Zufall, so bringe ich Sie um; Sie wissen also nun, was Sie zu thun haben.“ — Der Doktor blieb die Nacht hindurch bei der Gebärenden, und erleichterte ihre Niederkunft, die glücklich ablief. Der Engländer verlor ihn während der Zeit keinen Augenblick aus den Augen. — Als alles beendigt war, bedankte er sich höflich, und zahlte ihn reichlich. Dies tröstete den Doktor, welcher seiner Bequemlichkeit ungeachtet keineswegs ein Feind von Guineen war.

Die noch gut ausgefallene Handelsreise.

Ein Privatmann in Marseille hatte ein ziemlich beträchtliches Vermögen geerbt, und wollte Handel damit treiben. Da gerade mehrere Kaufleute Schiffsladen

ladungen nach Marocco besorgten, so wollte er an diesem Handel Theil nehmen, und fragte einen Juden um Rath, was er wohl am besten abse. den künne. Der Jude rieth ihm aus Arglist, er sollte mit einer Ladung von Hüten absegeln, denn da Niemand auf diesen Artikel gefallen wäre, so würde er denselben schnell und gut verkaufen können. Nun kaufte der unerfahrene Kaufmann für einen großen Theil seines Vermögens Hüte ein, und fuhr mit seinem Schiffe nach Marocco ab. Allein, indem die andern Kaufleute ihre Waare gut absetzten, blieben die Hüte alle liegen, und jedermann lachte über den Dummkopf, der eine Ladung von Waaren mitgebracht hatte, die Niemand brauchte. Von ungefähr gieng der Kaiser von Marocco vorby, mußte über das Hut-Magazin lachen, und knüpfte mit dem unerfahrenen Christen ein Gespräch an: — Dieser erzählte offenherzig, ein Jude, der mit Marocco Geschäfte triebe, habe ihn zu dieser Spekulation verleitet. Ein Jude! fragte ihn der Kaiser, und er treibt Handel mit Marocco? Nun gut, seine Glaubensgenossen sollen's entgelten. — Ich befehle dir, daß du keine dieser Hüte unter 4 Rechnen verkaufest. Dies gelobte der Christ sehr gern. Tags darauf erschien ein Befehl, der allen Juden gebot, einen Hut zu tragen. — Gogleich wurde der Christ mit Anfragen bestürmt. Man wollte handeln, allein — da der Christ nicht von den 4 Rechnen abslassen wollte, so mußte der Handel geschlossen werden, und in kurzer Zeit waren alle Hüte fort. Damit war aber der Kaiser nicht zufrieden, sondern ließ dem Christen befehlen, keinen Hut über einen halben Piaster wieder anzukaufen. Einige Tage

hierauf erschien nun ein neuer Befehl, wo durch die Hüte wieder abgeschafft wurden, mit dem Besache: es seye unter Strafe verboten, künftig hin Hüte zu tragen. — Nun strömte alles zu dem Christen hin, um ihm die Hüte wieder zu verkaufen, er wollte aber nicht mehr als einen halben Piaster dafür geben. Es entstand anfangs ein großes Geschrey, allein — da man doch mit der Waare nichts mehr auszangen könnte, so nahm man, wiewohl unzufrieden, den halben Piaster, und ließ die Hüte. — Somit kehrte der Christ, nachdem er dem Kaiser gedankt hatte, mit seiner Ladung Hüte und einer schönen Geldsumme nach Marseille zurück.

Greße Verheerung durch die Pest in Smirna.

Im verwichenen Juni 1814 erhielet man aus der berühmten türkischen Handelsstadt und Meerhafen Smirna folgende traurige Nachrichten: „Die Pest macht hier furchterliche Verwüstungen, es sterben täglich an 500 Menschen, und der Handel stockt beynahe ganz. Man rechnet, daß bis heute 20,000 Türken und 10,000 Griechen, Juden, Armenier etc. Opfer dieser Seuche geworden sind. — Unser Hafen wird in kurzem ohne Schiffe seyn, denn nachdem schon 2 bis 3 von der Krankheit ergriffen und gestorben worden sind auszuladen und Quarantaine zu halten, wollen sich alle aus Furcht entfernen. Kurz, Smirna, das 180,000 Seelen zählt, gleicht in diesem Augenblicke einer Stadt ohne Einwohner. — Anfangs der Hundstage hoffen wir einige Erleichterung.“

Flucht der Franzosen von Leipzig,
und kurze Beschreibung der deselbst vor gefallenen großen Schlacht.



Der 16 te, 18 te und 19 te Oktober 1813 sind die ewig denkwürdigen Tage, an welchen die große Schlacht bey Leipzig zwischen den allierten Mächten von Russland, Österreich und Preussen gegen den französ. Kaiser und seinen Verbündeten vorgefallen ist, in Folge welcher Deutschland von der Beherrschung des französ. Kaisers und dem Unterhalt seiner Almiren befreit wurde. Leipzig, im Königreich Sachsen, liegt in einer schönen Ebene; die Stadt ist nicht groß, aber sehr bevölkert; man zählt 30,000 Einwohner, die der Handel hauptsächlich ernährt, welchen seine Lage im Innern des Landes und die Nähe zweyer schiffbaren Flüsse (die Elbe und die Saale) sehr erleichtert. — Besonders lebhaft sind die Leipziger Messen, da füllen Buden, Magazine, Frachtwagen und Kutschen alle Straßen; auf den Spaziergängen und in den Caféeshäusern findet man ein Gemenge aller Nationen, Kleidungen und Sprachen.

Schon am 14 und 15 ten waren auf allen Seiten Gesichte, während welchen die Allierten sich um Leipzig herum vereinigten. In einem dieser Gesichte wurden 4000 Österreicher in der Gegend von Dößau von einer weit überlegenen franz. Macht eine kurze Strecke zurück gedrängt. Gogleich erschien in Leipzig ein französ. Bulletin, und kündigte einen großen Sieg über die ganze österreichische Armee an. — Am 15 ten traf der Kaiser Napoleon Anstalten zu einer Schlacht, die er am 17 ten liefern wollte. Seine damalige Macht wurde auf 200,000 Mann und 500 Kanonen geschätzt, nachdem dem Marschall Augereau, trotz des vom Fürsten von Lichtenstein geleisteten Widerstandes, gelun-

gen war, sich über Wessensfeld mit der franz. Hauptarmee zu vereinigen. In dessen war General Blücher, aus eigenem Antriebe aus der Gegend von Düben, hinter der Armee des Kronprinzen von Schweden herum über Halle, gegen Leipzig gerückt, so daß er mit der Armee des Fürsten von Schwarzenberg in Verbindung kam, worüber der Kronprinz ihm die größten Lobeserhebungen machte. — Der General Bennigsen, den man am 15 ten erwartete, aber durch schlechte Wege aufgehalten wurde, traf am 15 ten Abends ein, und nun wurde von den Allierten beschlossen, dem vom Kaiser Napoleon auf den 17 ten bestimmten Angriff zwei zu kommen, und am 16 ten eine Schlacht zu liefern.

Diese bedeutende Schlacht erstreckte sich auf den größten Theil der Linie über Kunnewitz, Stettewitz und Taucha. — Die Franzosen fochten mit der größten Tapferkeit, und wirklich schien der Sieg sich einen Augenblick auf ihre Seite zu wenden. Napoleon, stets von 8000 ausgesuchten, erfahrenen und in diesem Feldzuge noch nicht gebrauchten Reitern umgeben, drang auf das von dem Fürsten von Schwarzenberg kommandierte Zentrum, und durchbrach dessen beider Tressen. In diesem Augenblick eilten die zur Reserve aufgestellten russ. Garden herbei, griffen wüthend mit dem Bajonette an, und trieben die Franzosen zurück; da inzwischen Blücher und der Kronprinz von Schweden auf dem linken Flügel der Allierten die Franzosen total geschlagen hatten, so wichen selbige Abends auf allen Seiten, jedoch stellten sie sich bald wieder auf.

Am 18 ten wurde von Seiten der Allierten der Angriff erneuert, und vor Leipzig eine entscheidende Schlacht gefiebert; von beiden Seiten waren gegen 1200 Feuerschlunde in ununterbrochener Thätigkeit, so daß die erfahrfesten Soldaten sich keiner solchen Kanonade erinnern; der Sieg war der vollständigste und glänzendste; mehrere französ. Marschälle, Generale und Staabsoffiziere wurden gefangen genommen. Am 19 ten Morgens um halb 10 Uhr verließ Kaiser Napoleon Leipzig, worin er 10,000 Franzosen zur Vertheidigung gelassen hatte, um halb 11 Uhr wurde diese Stadt von den Allierten gestürmt, und gegen 12 Uhr eingenommen. Die Stadt hat nicht viel gelitten, nur 2 Häuser in einer Vorstadt fiengen an zu brennen, wurden aber bald wieder aeldscht; die umliegende Gegend aber hat außerordentlich gelitten; die Anzahl der gänzlich und theilsweise abgebrannten Dörfer belauft sich über 20. Das bei einem solchen Getümel in einer erstmürmten Stadt auch manches Privat-eigenthum verloren gehen werde, war zu erwarten. Während man sich noch in der Kondstadter Vorstadt schlug, zogen die verbündeten Monarchen, Thro Majestäten der Kaiser von Oestreich, der Kaiser von Russland, der König von Preussen und der Kronprinz von Schweden, unter dem Sturmarsch der Janitscharenmusick und einem unerhördten Jubelgeschrey der Einwohner und der Truppen über den Roßmarkt in Leipzig ein.

Offizielle Berichte schähen den franz. Verlust während obigen drey Tagen an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf circa 60,000 Mann. In Leipzig be-

fanden sich nach dieser Schlacht etwa 40 Lazarette, in denen 20 bis 30,000 Kranken und Verwundete waren, worunter über 15,000 Franzosen. Der französ. Kaiser zog hierauf auf verschiedenen Wegen mit dem Rest seiner Armee an den Rhein und nach Frankreich zurück.

Unglückliches Ereigniß in Dresden.

Zu Anfang des Juli 1814 erhielt man folgende Nachrichten aus Dresden: — „Am 27 sten Juni mußten wir eine Explosion erleben, wie sie nur selten in der Geschichte vorkommt. In der von den Franzosen 1813 erbauten Kaiserschanze vor dem schwarzen Thore der Neustadt hatten die Franzosen einen Vorath von 100,000 Zentner Pulver in Fäfern, Patronen, gefüllten Haubiken und Granaten aufgehäuft, welcher bey der Kapitulation übergeben, und seither von Russen bewacht wurde. — Bauern waren zum Transport hin beordert, und einiges russisches Militär exerzierte im Feuer in der Nähe, als um halb 9 Uhr Morgens ein Theil dieses starken Blockhauses unter entsetzlichem Getrache und einer Erschütterung, daß die Erde bebte, in die Luft flog. Die Explosion dauerte fast 2 Minuten. — Was sich von Menschen und Thieren in einer Entfernung von tausend Schritten befand, wurde das schreckliche Opfer; Arme und Beine dieser Unglücklichen, worunter manche gute brave Menschen sind, die ihre Geschäfte eben dorthin riefen, sand man weit herum geschleudert. Alle nahe liegende Gebäude, die Kirche in der Neustadt, die Militärekasernen, worin 2800 Russen eingearbeitet

liert lagen, sind sehr beschädigt; Thüren, Fenster, Däfen, Schornsteine waren zertrümmert, Dielen stürzten ein. — Schrecklicher noch war die Furcht, als man erfuhr, daß der größte Theil des Pulverborraths in dem brennenden Blockhaus war. Ein heldenmütiger hiesiger Hofrath beschaffte die Geistesgegenwart einen brennenden Balken heraus zu reißen, der vielleicht allein die Vernichtung vollendet hätte. Man bedeckte nun die unterirdischen Pulverbehältnisse mit Erde und Mist, aber die leitende Vorsehung half noch besser; starke Regengüsse, die den ganzen Tag anhielten, kamen uns zu Hilfe, und der Wind trieb abwärts von der Stadt. In mehr als tausend Häusern wurden die Fenster zerschmettert oder stark beschädigt; selbst in Pirna, 4 starke Stunden von Dresden waren noch Fenster zersprungen, und Granaten flogen in Häuser, die mehrere tausend Schritte entfernt waren. — In die Bürgerschule zu Neustadt hatte man einen großen Korb gesammelter Arme und Beine gebracht. Nachmittags begrub man mehrere Leichen, die so zerstört waren, daß man nicht unterscheiden konnte, von welcher Nation sie waren. Wunderbar genug sind einige Personen ganz in der Nähe des Schreckensplatzes erhalten und gerettet worden."

Große Kriegslasten und Bedrückungen in Hamburg.

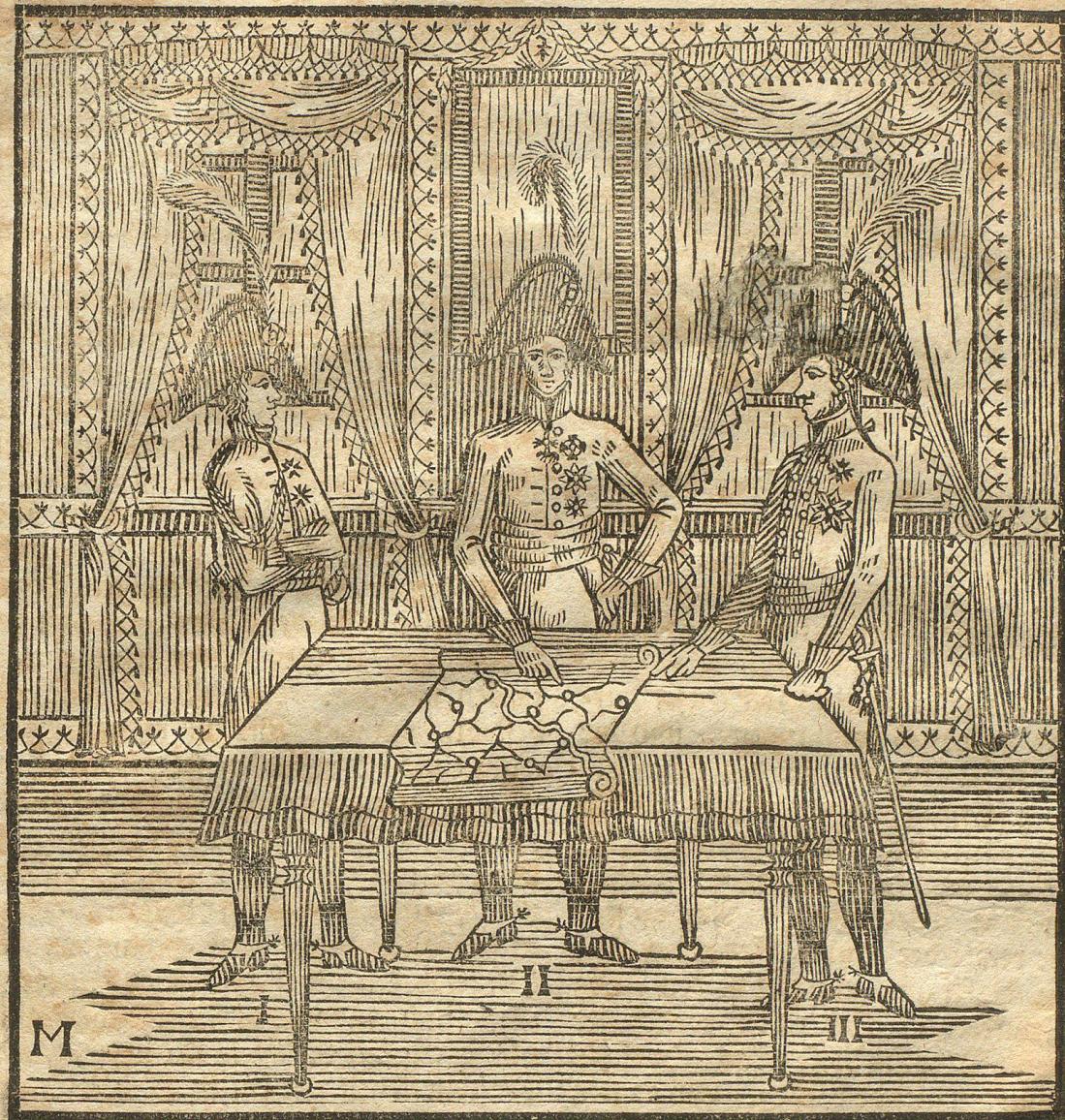
Auch Hamburg hat während seiner Belagerung im verwirrten Jahr 1813 bis im Frühjahr 1814 außerordentlich gelitten, indem es durch die franz. Besatzung sehr hart hergenommen wurde. — Viele tausend Einwohner wanderten aus,

oder wurden vielmehr von den franz. Besitzhabern fortgewiesen. Die Preise aller Lebensmittel stiegen außerordentlich. Ein Sack Korn galt fl. 68; eta Pfund Butter über fl. 2; Fleisch fl. 1 und darüber; Holz, das Klafter 40 bis 60 fl. Wein, Milch und frisches Fleisch waren in der letzten Zeit der Belagerung nicht mehr zu haben. Pferdefleisch wurde von den Einwohnern sowohl als vom Militär häufig genossen. — Die Ruhr grässerte stark; viele sind gestorben, auch der größte Theil der Aerzte, Wundärzte und Apotheker; auf dem Militär-Kirchhofe sind über 10 tausend Bürger und Soldaten, größtentheils nackt oder in Säcken eingescharrt worden. Der in der Stadt angerichtete Schade ist ungeheuer groß, daß fast alle Kirchen, Häuser und Ställe, das schöne Waisen- und Armenhaus und die Lazarethe schrecklich beschädigt worden sind, eine bedeutende Anzahl Häuser in der Stadt und Vorstadt wurden zu Kasernen verbraucht.

Die am unrechten Ort ausgelübte Kunst.

In einer franz. Provinzialstadt wurde unlängst eine Menge Volks in Entsetzen versetzt. Man hatte eine Verbrecherin hingerichtet, als ihr Kopf unter der Guillotine fiel, hörte man ihn noch 3 mal ganz vernehmlich: Gott! mein Gott! seufzen; — alles gerieh in Bewegung, bis endlich ein Mensch sich als Bauchredner angab, der auf diese Art die Einladung zu seiner Vorstellung habe machen wollen; Trotz dem, daß die Franzosen Scherz verstehen, wäre er beinahe vom Volke gesteinigt worden.

Zusammenkunft der drey verbündeten Monarchen
in Basel.



- I. Se. Majestät Alexander I. Kaiser von Russland.
II. Se. Majestät Franz II. Kaiser von Oestreich.
III. Se. Majestät Friedrich Wilhelm III. König von Preussen.

H

Den 14ten Jänner 1814 hatte in Basel einer der glänzendsten Auftritte statt, der wohl noch nie in dieser Stadt sich zeigte. Es war der Einzug der drey verbündeten Monarchen von Russland, Österreich und Preussen. Se. Maj. der Kaiser von Österreich waren Tags vorher in Basel angelkommen; am 13ten fuhren allerhöchst dieselbe J. M. M. den Monarchen von Russland und Preussen entgegen, und hielten mit denselben und in ihrer Mitte unter dem Geläute aller Glocken, Kanonendonner, Musik und großem Juwel zu Pferde den sehr feyerlichen Einzug. Zahlreiche Kavallerie giengen voran, und bald darauf folgten 30,000 Mann russischer und preußischer Gardes, welche bey den Monarchen vorüber defilierten und dann über die franz. Gränze giengen. Abends war Basel herrlich beleuchtet. Die Deputationen der schweizerischen Tagsatzung, der Kantonsregierung und des Stadtrathes von Basel wurden sehr huldreich empfangen, und zur Kaiserl Tafel gezogen, mit den Abgeordneten der Tagsatzung unterhielten sie sich über die politischen Angelegenheiten der Schweiz, und gaben hierüber mehrere zweckmässige Weisungen. Am 26ten Jänner reiste der Kaiser Alexander wieder von Basel ab, und nahm den Weg nach Frankreich. Am 18ten verlich der König von Preussen diese Stadt ebenfalls und nahm den gleichen Weg. Am 22ten folgte ihnen dann auch der östr. Kaiser.

Der Berggeist.

In dem durch seine Fabriken berühmten Städtchen Suhl in Sachsen gieng im Jahre 1797 die Rede, daß in einem be-

nachbarten verfallenen Bergschachte ein Berggeist hause. Köhler, welche in der Nähe dieses Schachtes einen Meder verlohten, hörten unten im Schachte öfters Klingeln, und so übereinstimend auch der Ton mit einer gewöhnlichen Klingel war, ergriff sie doch allgemein der Glaube, daß er von einem Berggeist herrühre, und selbst ihr Meister versicherte den Hammermeister, als er bey diesem die Bezahlung holte, er sei herzlich froh mit der Arbeit fertig zu seyn, weil ihm seine Leute aus Furcht vor dem Berggeist, hätten davon laufen wollen; es wäre aber auch, besonders des Nachts, gar schauerlich gewesen, wenn er in seiner Höhle geklingelt hätte. — Der Hammermeister, welcher nicht so leichtgläubig war, lächelte über den Wahn der Köhler, und dachte nicht weiter daran, als er nach einigen Tagen selbst in diese Gegend kam, um von den verfertigten Kohlen einige Fuder wegfahren zu lassen. Der Köhler war dazu bestellt, um das Füllfaß mitzubringen, womit man die Kohlen aufzuladen pflegt. Der Köhler kam nicht, und der Hammermeister glaubte, er bleibe aus Furcht weg, habe aber vielleicht das Füllfaß hinter einen Haufen Gesträuch versteckt, welcher in der Nähe lag. Der Hammermeister ließ seine Leute dieses Gesträuch wegräumen, und während dieser Beschäftigung hörten alle das Klingeln in dem Schachte, der zum Theil mit jenem Gest auch verdeckt war. Unter den Bergleuten war ein alter vernünftiger Mann, der an unsterbliche Geister so wenig glaubte wie der Hammermeister. Mit Hülfe der Andern ließ er sich an den Ketten und Stricken, welche man von den Wagen abnahm und an einander hing, in den Schach-

Schacht hinab, und kam bald mit dem Klingenden Berggeist wieder heraus. — Vorher, wo man das Klingeln blos hörte, waren Manche darüber erschrocken, jetzt wo man sah, wer eigentlich geslingelt hatte, lachten Alle hoch auf. — Es war ein Hammel mit einem Glöckchen am Halsrande, welcher vermutlich von der Heerde verlaufen, von dem Hunde gesagt worden, und in den Schacht gefallen war, worin er sich schon seit mehreren Tagen befunden hatte. Man fand das arme Thier so abgezehrt, daß nur Haut seine Knochen bedeckte, und so ermattet, daß er auf keinem Beine mehr stehen könnte; auch fressen wollte er nicht, doch verschluckte er Brod, das man ihm in das Maul steckte, auch eingeflossenes Wasser. Auf solche Weise im Hause des Hammermeisters sorgfältig genährt und getränkt, kam er nach und nach wieder zu Kräften, und der Hammermeister beschloß, ihn zu mästen und die Köhler mit einem Braten des Berggeistes, der sie so sehr erschreckt hatte, zu bewirthen. Alle freuten sich schon auf den seltenen Schmaus, welcher jedoch vereitelt wurde. Der Hammel schien zum Unglücke geboren; eine Kuh, bei welcher er im Stalle stand, riß sich los, und stieß ihn so unbarmherzig, daß er elendiglich an seinen Wunden starb.

Die herzhaftie Frau.

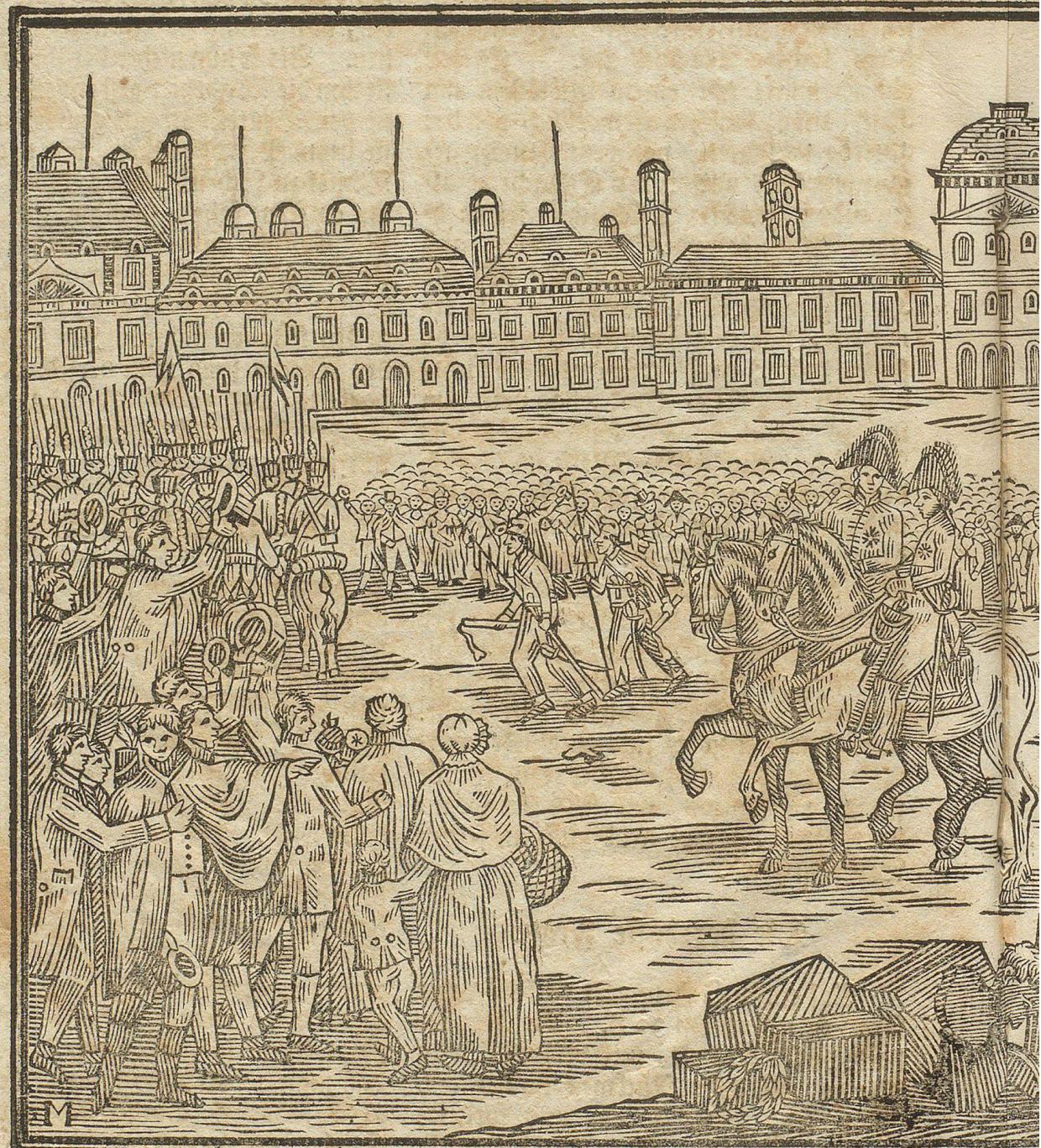
Auf einem Jahrmarkt verkaufte eine Frau eine Kuh um 30 fl. Ein Räuber hatte dieses bemerkt, und verfolgte sie zu Pferde auf dem Rückweg nach ihrem Wohnort, holte sie ein und forderte ihr das Geld ab. Das Weib warf in

der Angst den Beutel von sich auf die Erde, und ließ nun was sie könnte. — Der Dieb, welcher den hingerworfenen Beutel nicht bemerkte, ritt ihr nach, holte sie ein, und zwang sie sich nackend auszuziehen. Als er nun nichts bei ihr fand, und sie ihm die Wahrheit gestanden hatte, daß sie den Beutel von sich geworfen, mußte sie beym Pferde bleiben, und er gieng den Beutel zu suchen. Das Weib, als sie ihn entfernt sahe, schwang sich in ihrem Naturstande aufs Pferd, und ritt davon. Unterwegs begegnete ihr ein Kavalier, der ihr einen Mantel gab, und sie zu sich in den Wagen nahm. Im Mantelsacke des Diebes fand man verschiedene Kostbarkeiten und 500 Gulden baares Geld, welches die entschlossene Frau behalten durfte.

Die ungeübten Rechner.

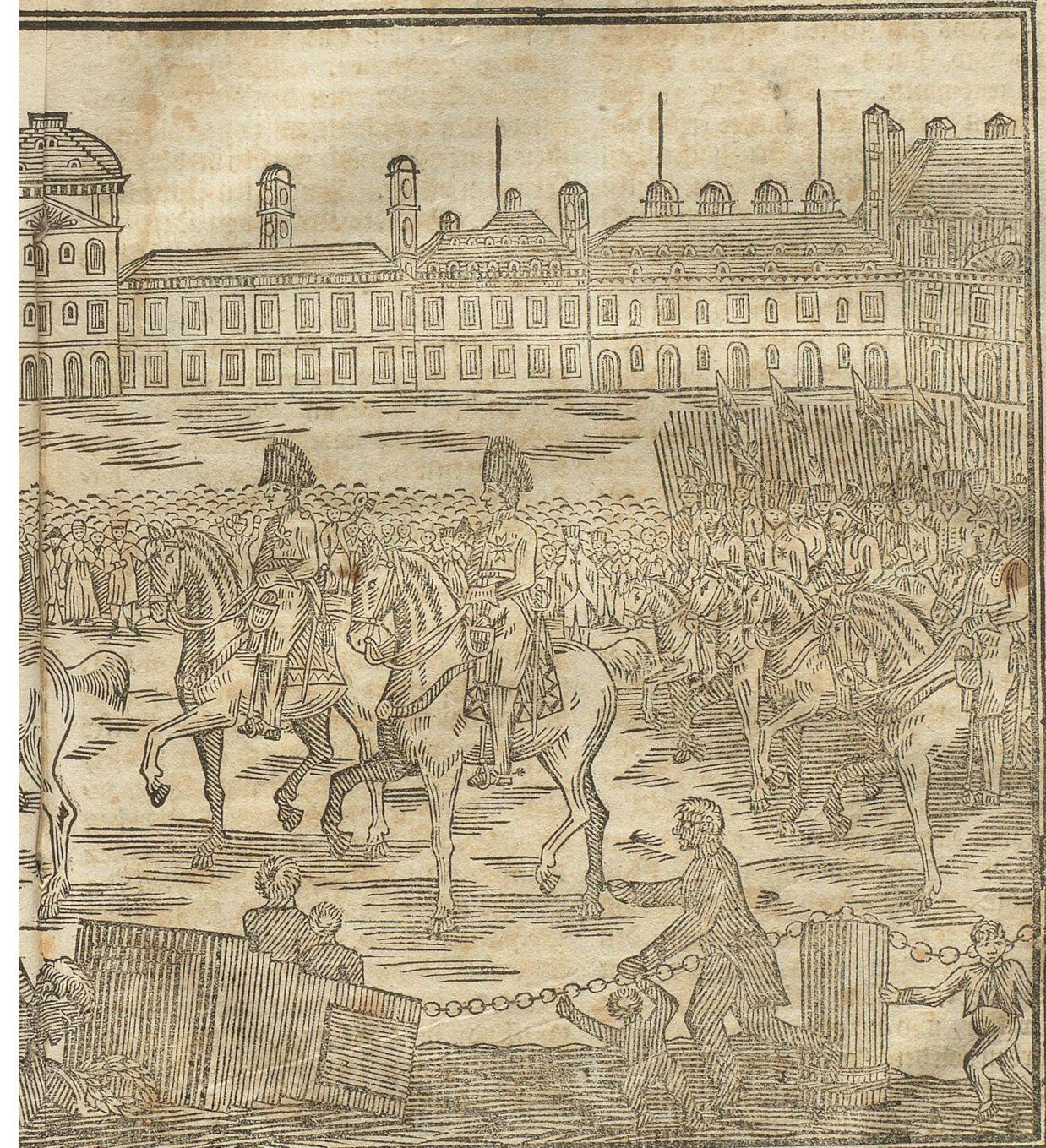
Im verwichnen Frühsahr kam an einem Wochenmarkt zu St. G. ein Landmann zu einem andern, der ein Stück Vieh zu verkaufen hatte, und fragte: wie theuer wollt ihr mir dieses Stück geben? Das äußerste ist drey und eine halbe Dublone in Kreuzihaler, war die Antwort. Ich gebe euch fl. 38, erwiederte jener. Ich lasse es nicht unter besagtem Preis, versegte dieser; und ich biete nicht mehr, als ich bereits gehabt habe, gab der Käufer zur Gegenantwort. Nach mehreren Wortwechsel dieser Art, wobei weder der Verkäufer sich erinnerte, daß ihm 12 Kreuzer mehr geboten wurde als er verlangte, noch der Käufer, daß man 12 Kreuzer weniger verlangte, als er geboten, giengen sie unverrichteter Sache auseinander.

Einzug Sr. Majestäten des Kaisers von R
mit ihren verbündeten Fri



Aufzug vor dem C

in Russland und des Königs von Preussen
in kriegsheeren in Paris.



in Tuillerien-Palaste.

Dieses höchst wichtige und ganz Europa befriedigende Ereignis hatte am 31.sten März 1814 statt. In Folge eines neuen Sieges der allirten Armee über 2 franz. Korps am 30.sten März zwischen Bondy und Paris, wurde von Paris Besitz genommen. — Der Obergeneral der großen verbündeten Armee erließ vor den Mauern von Paris eine Befehlschrift an die Pariser. In der Nacht vom 30.sten auf den 31.sten wurde eine Kapitulation für die Übergabe von Paris unterzeichnet. Den 31.sten wurde eine Erklärung im Namen der verbündeten Mächte in Paris angeschlagen; sogleich rückten die verbündeten Heere am 31.sten Morgens in die Hauptstadt ein. — Der Kaiser Alexander an der Spitze seiner zahlreichen Gardes, begleitet von dem Könige von Preussen, dem Fürsten von Schwarzenberg, und dem Grafen Barclay de Tolly, erschien Morgens um 11 Uhr an der Barriere von Paris, um in die Stadt einzuziehen. Mit dem ersten Schritt, den er in dieselbe that, empfingen ihn die Pariser mit einem unbeschreiblichen Jubel. — Alle Einwohner bey derley Geschlechts waren in den Straßen versammelt, und begleiteten ihn unter beständigen Bivouaken und allen nur möglichen Ausdrücken der lebhaftesten Freude; sein Pferd war immer von Tausenden umringelt. Man führte ihm die Hände und Füße, nannte ihn den Befreier, den Friedenbringer, den Unvergleichlichen. Aus allen Fenstern ließen hunderttausend Hände weiße Tücher wehen, und auf allen Hüten sah man Kokarden von derselben Farbe. Alles forderte laut einen Bourbon zum König. — So gieng der Zug vor dem Tuilleries-

Villa (kaiserliche Residenz) vorbei in die elisäischen Felder, wo der Kaiser Halt machte, um die Truppen vorbei defilieren zu lassen. — Der Senat hatte sich versammelt, um eine provisorische Regierung zu ernennen. Die Pariser Nationalgarde war unter den Waffen gelassen worden; sie hatte am 31.sten die Wachen gemeinschaftlich mit den verbündeten Truppen besetzt. Am 15.ten April folgten Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, und hielten ebenfalls einen sehr feierlichen Einzug in Paris.

Die erhabenen Monarchen empfingen sehr huldreich die verschiedenen Bevölkerungen des Reichs und der Stadt, und besuchten fleißig die reichen Merkwürdigkeiten derselben. Während ihrer Anwesenheit hielt auch König Ludwig XVIII. seinen feierlichen Einzug in Paris. Ihr Aufenthalt in dieser Hauptstadt dauerte bis Anfangs Juni; dann verreisten der Kaiser von Russland und der König von Preussen zu einem Besuch nach London, von wo sie gegen Ende Juni nach ihren Staaten zurückkehrten. Der dstr. Kaiser hingegen begab sich sogleich über Basel, Württemberg und Bayern nach Wien zurück. Nebst den verbündeten Monarchen befanden sich in Paris die Großfürsten Konstantin, Lukas und Michael, 2 Söhne und 2 Brüder des Königs von Preussen, und die Prinzen Friedrich und August Ferdinand, der Kronprinz von Bayern, der Kronprinz und der Prinz Paul von Württemberg, die Großherzöge von Baden und Sachsen-Weymar, nebst noch mehreren deutschen Herzögen.

Thron-Entsagung von Napoleon Buonaparte.

Nach mehrern vollständigen Siegen der verbündeten Armeen über die franz. in Frankreich, als bei Brienne, Bar sur Aube, Arcis, Bondy ic. wurden durch einige Mittelpersonen, vorzüglich durch den Marschall Ney, mit Napoleon Unterhandlungen geflossen, und nachdem derselbe durch die Weigerung seiner Truppen, ihm länger zu gehorchen, sich außer Stand sah, seine Anfangs gegen Paris gefassten Beschlüsse auszuführen, hat er dann am 11ten April 1814 im Palast von Fontainebleau (15 Stunden von Paris), die von ihm verlangte Entlassungs-Urkunde unterzeichnet. Folgendes sind die Hauptpunkte der Convention, welche zwischen den verbündeten Mächten und den Commissarien Napoleons abgeschlossen worden :

Se. Mai. der Kaiser Napoleon entsagt für sich, seine Nachkommen und alle Glieder seiner Familie, allen Rechten der Souveränität, sowohl auf das französ. Reich, als auf das Königreich Italien. J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin Maria Louise behalten ihre Titel und Eigenschaften auf ihre ganze Lebenszeit. — Die Mutter, die Schwestern, Nichten und Neffen des Kaisers behalten ebenfalls, wo sie sich befinden, indgen, die fürl. Titel bey. — Die Insel Elba, welche sich der Kaiser Napoleon zu seinem Aufenthalt gewählt hat, wird während seiner Lebenszeit ein eigenes Fürstenthum bilden, welches er in voller Souveränität eigenthümlich besitzen wird. —

Ueberdies wird der Kaiser Napoleon noch eine jährliche Rente von zwey Millionen Franken auf das große Buch erhalten, wovon eine Million rückfällig auf die Kaiserin fallen wird. — Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla werden J. Mai. der Kaiserin M. Louise als Eigenthum mit vollkommener Souveränität abgetreten, und auf ihren Sohn und seine Abkommen in gerader Linie übertragen. Der Prinz, ihr Sohn, führt von diesem Augenblick an den Titel eines Herzogs v. Parma, Piacenza und Guastalla. — Es wird dem Kaiser Napoleon für sich und seine Familie auf den Ländern, denen er entsagt, eine reine Revenue, entweder an Domainen oder an Renten auf das große Buch von zwey Millionen 500,000 Frank. vorbehalten. Diese Revenuen gehören den Prinzen und Prinzessinen seiner Familie in vollem Eigenthum, mit der Befugniß, hierüber nach Gefallen zu disponieren. — Der Kaiser Napoleon darf 400 Mann Freiwillige, sowohl Ober- als Unteroffiziere und Soldaten mit sich nehmen, und beibehalten, um bey ihm den Dienst der Garde zu versehen.

Am 25sten April verließ Napoleon Fontainebleau, er soll heiter ausgesehen, doch sehr gerührt von seinem Generalstab Abschied genommen, und seine Kutsche mit einer Thranie im Auge bestiegen haben. Seine Begleitung bestand in 6 Kutschern mit russischen, östrichischen, preußischen, englischen und französischen Offizieren, 20 Kutschern mit Dienerschaft und 25 Reuter. In Tropes, einem französis. Seehafen schifte sich Napoleon ein.

Die

Die Insel Elba liegt Korsika gegenüber an den toskanischen Küsten bey Piombino. Dessen Fürst'n sie angehörite; ihre Umkreis ist 20 Stunden, kühle Gestrüfe machen ihr Klima milde; sie zählt 12,000 Einwohner.

Beyspiel, wie unglücklich Gespensterfurcht oft macht.

Vor mehrern Jahren gieng Beckert, ein 9 jähriger Knabe im sächsisch. Städtchen Freyburg, gegen Abend mit einem seiner ältern Mitschüler, Namens Förster, vor dem Stadtthore nach der Gegend des Galgens spazieren. Es war bereits in der Zeit des Zwischenlichts, als sie dicht vor dem Gerichtsplatze vorbeigingen. Des Spasses halben rief Förster seinem Schulfreunde hastig und ängstlich zu: „Hör, Beckert! dort vom Galgen herab ruft es dich.“ Der Knabe erschrack hastig über diese Worte, und dachte gar nicht daran, daß sein Freund wohl nur scherze. Voller Angst und Bestürzung lief er in unaufhaltsamer Eil nach der Stadt zurück, so daß ihm jener so schnell kaum folgen konnte. — Ganz erschöpft an Kräften, und sehr erhöht setzte er sich, um auszuruhen, auf einen kühlen steinernen Sitz vor dem Hause seiner Altern. Kurze Zeit darauf bekam er epileptische Zufälle, die ihm unfehlbar der heftige Schrecken, verbunden mit der plötzlichen Abfühlung auf dem Stein, zugezogen hatte. Ungeachtet die geschicktesten Aerzte zu Rath gezogen wurden, nahm doch seine Krankheit mit jedem Jahre zu, und niemals ist das verscherzte unschätzbare Glück der Gesundheit wieder sein Theil geworden. — Er

starb, 31 Jahre alt, in seiner Vaterstadt Freyburg, in einem epileptischen Krampfe. Der gute Förster hatte sich das Unglück der Krankheit seines Freundenes, welches sein gedankenloser Kinderscherz veranlaßt hatte, so sehr zu Gemüthe gezogen, daß er melancholisch ward, und im Ferenhause zu Torgau sein trauriges Leben schon früher, als Beckert endete. — So machte das jederzeit gefährliche, scherhafte Erschrecken zunächst das Unglück zweyer Menschen, und verursachte noch obendrein in 2 Familien die empfindlichsten Leiden. Was kann uns lebhafter von den Gefahren der Gespensterfurcht überzeugen, als der Erfolg dieses Schreckens; und was mehr, als diese traurige Begebenheit, uns vor jenen unsittlichen zweydeutigen Vergnügen warnen, welches das scherhafte Furchteinjagen gewährt.

Der edelmüthige und herzhafte Baschkire.

Bey dem Rückzuge der Franzosen aus Preussen im verwichnen Jahre, gerieth ein ostpreußisches Städtchen in Flammen. Die leichten Truppen der Russen dringen ein. Händeringend, Tod und Himmel um Hülfe anflehend, steht ein Mädchen im zweyten Stockwerke eines Hauses, dessen Treppe brante. Ein Baschkire (asiatisch russische Reuter) sieht es. Augenblicklich hält er sein Pferd an, stößt die Lanze durch den Zügel in die Erde, eilt die Treppe hinauf, verhüllt das Mädchen in seine Kutte, springt herunter und bringt es in Sicherheit.

Spanische Milizen aus den Provinzen
Andalusien — Grenada.



Es bleibt bis in die spätesten Zeiten
Denkwürdig, mit welcher Entschlossenheit,
Tapperkeit und Ausdauer die spanische
Nation seit 6 Jahren ihren Kampf gegen
die

die Kriegsheere des franz. Kaisers bestanden hatte. Ihre reguläre Armee war nicht stark; ihre Hauptmacht bestand in den Milizen (in Deutschland Landwehr geheissen), von künstlichen Kriegsmänuvern, Stellungen, Marschen und andern Kriegskunst gemässen Bewegungen machten dieselben selten Gebrauch. Sie wählten daher den kleinen Krieg, der ihrem Hahe grössere Befriedigung, dem unbehahmbaren Volksgeiste unumschränkte Freyheit, der Tapferkeit der Einzelnen glänzenden Spielraum, und dem Ganzen, wie der Erfolg bewies, die Erreichung des Zweckes gewährte. Wann die fränkischen Heere auch ganze Provinzen erobert, so hatten sie selbige doch weit noch nicht unterjocht. Der Krieg Frankreichs gegen die Mächte von Russland, Ostreich, Preussen &c. wodurch der französische Kaiser sich genöthiget sah, seine besten Truppen in Spanien wider jene Mächte ziehen zu lassen, die Unterstützung Englands mit Subsidien und einem wie wohl nicht starken Armeekorps, und die kluge Anführung des englischen Feldmarschalls Herzog von Wellington, waren freylich Hauptförderungsmittel zur Überschreitung der französ. Gränzen und gänzlichen und glücklichen Beendigung ihres langen und blutigen Kampfes.

Große Theurung in Stettin.

Während der im verwichenen Jahr 1813 statt gehabten Belagerung von Stettin in preußisch Pommern, von einem russisch preußischen Armeekorps, erhielt man im September folgende Nachrichten von da: „In unserer Stadt ist alles ausgezehrt; seit 3 Monaten ist

bey keinem Schlachter mehr Fleisch zu finden. Butter ist nicht zu haben, denn fast alle Kühe sind todt. Das Pfund Käse kostet 3 Thaler 12 Gr. ein Huhn 3 Thaler, das Pfund Speck 3 Thaler, ein Hähnchen 6 bis 8 Gr. der Mäzen Kartoffeln 4 Gr. Die Militärpersonen essen jetzt Pferdefleisch; alle Hunde und Kähen werden aufgegrissen. Die Stadt trägt alle Monat 40,000 Thaler Kontribution, welche der Magistrat eintreiben muss. Außerhalb der Stadt ist alles abgebrannt.“

Die Frau Gräfin.

Eine Gaunerin in Wien machte sich mit einem ehrlichen Throler bekannt, welcher mit Garn und Spicken handelte, versprach diesem Menschen ihn zu heyrathen, und kleidete ihn recht statthalterisch heraus. — Der Throler, dem sie einige schöne Ringe zu kaufen versprach, musste mit ihr in einem theuren Miethwagen zu einem Juwelier fahren. Hier gab sie unverschämt den Juwirnhändler für einen Grafen aus, und ließ sich Ringe geben, die mehrere tausend Gulden am Werth waren. Sie handelte auf diese Ringe, aber ehe sie den Handel abschloss, gab sie vor, ihren Kauf erst einem in der Nähe wohnenden Freunde zeigen zu wollen, der sich besser darauf verstehe als sie. Der Juweller hatte dabei kein Bedenken, aber da die Frau Gräfin immer länger und länger ausblieb, und man immer schärfer in den armen Throler eindrang, gestand weinend der selbst betrogene Mensch, daß er kein Graf, sondern nur ein armer Juwirnhändler sey. Die Spitzbubin war fort.